

Am Radio gehört

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 29

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498751>

Nutzungsbedingungen

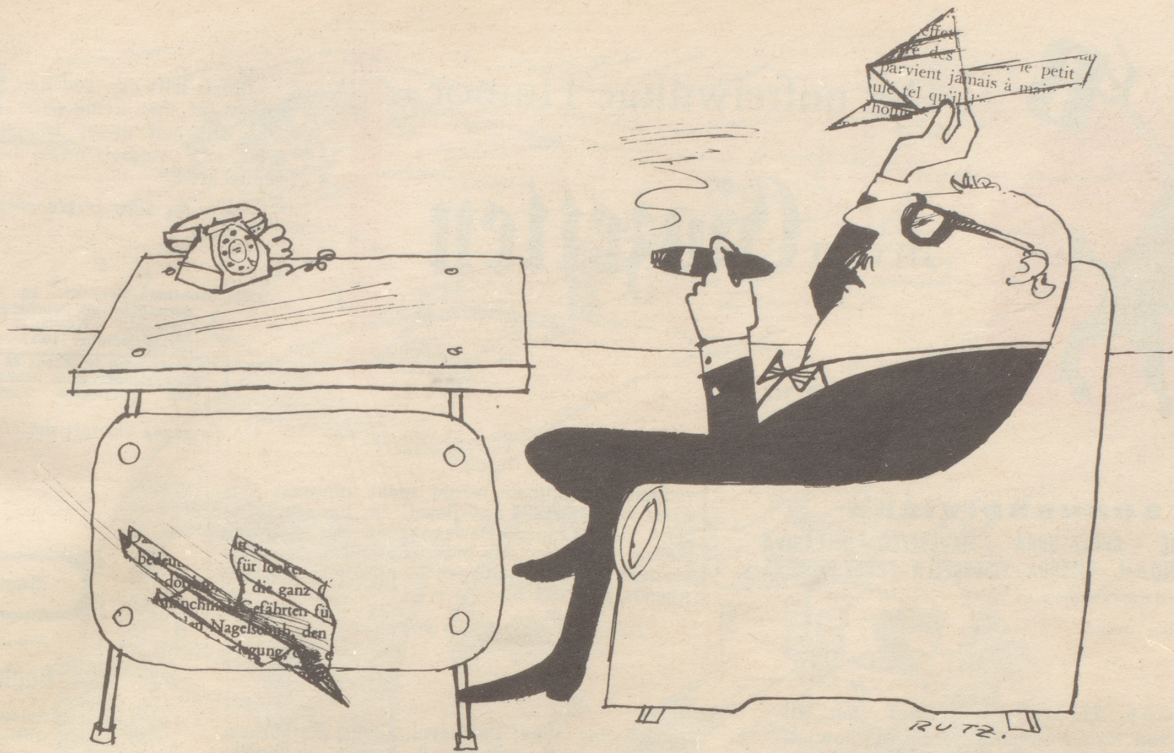
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Airway-Compagny-Direktor privat!

Wilhelm Tell – Richtung Chesterfield

Drei Brüder waren Missetäter. Im Alter von acht, neun und zwölf Jahren. Und ein gußeiserner Ofen, allerlei Metallschrott, ein Treibriemen, einzelne Holz- und Stahlteile, ein Waschzuber sogar, das waren die Utensilien für die geplante Operation gewesen. All dies Gerümpel hatten die drei Buben auf die Geleise der Bahnlinie nach Chesterfield geschleppt, und hätte nicht auch ein Schutzengel sich eingemischt und, einen erschrockenen Blick auf die seltsame Auslegung dort oben zwischen den Schienen werfend, gerade noch im letzten Moment die himmlische Notbremse gezogen, der Chronist wäre um ein unglückseliges Ende der Geschichte nicht herumgekommen.

Wie sie doch nur auf diese abscheuliche Idee verfallen seien, was sie zu einer solchen Ruchlosigkeit veranlaßt hätte, wurden die streng ins Verhör Genommenen gefragt. Und heu-

lend kam die Antwort: sie hätten doch «Wilhelm Tell» spielen wollen.

Armer Schiller, verhülle dein Haupt! Die Hohle Gasse ein schimmerndes Bahngleise; Feind und Unterdrücker nicht Geßler, der Fronvogt aus habsburgischen Landen, sondern ein ahnungslos heranbrausender Zug voll friedlicher Reisender; nicht eine Armbrust die Waffe, sondern ein Haufen sperrigen Schrottes und Gerümpels.

Televisions-Visionen, Gangsterfilm-Erinnerungsreste, Comic Strips, Eindrücke, Gelesenes, Gehörtes, Mißverstandenes, alles wird mitgespielt haben: alles wurde miteinander in den Topf geworfen und durch den Wolf der kindlichen Phantasie gedreht – Ergebnis: Wilhelm Tell auf den Schienen der Linie nach Chesterfield – es führt kein andrer Weg nach Küßnacht – hier vollend' ich's – ich, William, der Eisenbahnbandit gegen Geßler den Grimmigen, der donnernd auf Rädern sich naht.

Ein wenig beängstigend, diese aufs falsche

Gleis und selbst unmittelbar ans Katastrophale geratene Romantik kleiner englischer Buben im Jahre 1959, und alarmierend zugleich. Doch ist anzunehmen, daß wie jedem echten Alarm so auch diesem seine Nachwirkungen nicht versagt bleiben werden – nicht nur in England. Ob auf dem Kontinent, ob auch bei uns nicht mancher Zwölfjährige zum erstenmal bei dieser Gelegenheit erführe, daß Chesterfield nicht nur eine Zigarettenmarke ist ...?

Pietje

Am Radio gehört

«Es werden Subventionen ausgezahlt an die vier ersten Großvieheinheiten der Rindergattung.»

Bern spricht offenbar so gewählt, daß man Kühe und Muneli nicht mit ihrem Namen ansprechen darf. Hoffentlich hat keine Kuh zugehört.

Fr.

Trinken Sie jetzt täglich

Weisflog

er ist fein und mild und tut
so gut; gespritzt,
ein Durstlöscher par excellence

Kalif Mo'Tadid Raschid

war ein großer Schlemmer, der für die Ausschmückung der Tafel und des Speisesaales eine verschwenderische Fülle von Blumen verwendete. Den Boden ließ er fußhoch mit Rosenblättern bedecken. Der römische Kaiser Tiberius Claudius verwendete nicht nur seltene Blumen für diesen Zweck, sondern breitete auf dem Fußboden Teppiche aus Babylonien aus, die in heutiger Währung mehrere Millionen Franken kosten würden. Machen wir es bescheidener und profitieren wir von den vorteilhaften Preisen für prächtige Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!

Versuchen Sie unseren feinen

**VELTLINER
„LA GATTA“**

oder den reinen

**TRAUBENSAFT
„GATTINO“**

Verlangen Sie bitte
Offerte mit
Gratismuster

Direktbezug bei

Tel. (082) 60605
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR

